

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
an allen Wochentagen
Abonnement
in der Stadt vierjährig M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barverkehr wochentl. M. 1.
ausserhalb desselben
bierzu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Anwärter 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Rechnen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Kabat.
Abonnements
nach Ueberrückzahl.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 293.

Montag, den 16. Dezember

1907

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Dez. Am Bundesratstisch Minister v. Delbrück. Nach Erledigung einer Reihe von Petitionen, die als nicht geeignet zur Erörterung im Plenum erachtet werden, und nach debattierender Genehmigung einiger Rechnungsfachen wird die

Beratung des Börsengesetzes

fortgesetzt.
Singer (Soz.): Die Novelle bedeute eine vollständige Preisgabe des Gesetzes von 1896. Auch jetzt habe die Regierung wieder nur halbe Arbeit getan; sie könne sich immer noch nicht von den Agrariern losmachen. Sie mache einen Schritt nach links und 3 Schritte nach rechts. (Heiterkeit). Der Schwerpunkt des Gesetzes liege in § 50, der von dem Verbot des Börsentermingeschäftes in Getreide- und Mühlenfabrikaten handelt. Der Terminhandel hierin ist unseres Erachtens notwendiger als der Terminhandel in Effekten, da er von großer Bedeutung für die Wohlfahrt ist. Die Börse ist unter den gegenwärtigen kapitalistischen Verhältnissen eine Notwendigkeit. Von ihr mehr Loyalität zu verlangen als von sonstigen kapitalistischen Institutionen wäre Konfess. Unrecht ist es, den breiten Massen der Bevölkerung aus einseitigem agrarischem Interesse Nachteile aufzuladen. Wir halten auch dieses Gesetz für rückschrittlich. Unser definitives Verhalten der Vorlage gegenüber wird sich aus der Kommissionsberatung ergeben.

Böhme (wirtsch. Bgg.): Auch wir stimmen für Kommissionsberatung, wenn auch unsere Hoffnung nur gering ist, daß aus diesem Gesetz etwas herauskommt. Singer meinte, die Demoralisierung der Börse sei auf die gegenwärtige bürgerliche Gesellschaft zurückzuführen. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß die Moralität solcher Institutionen sich unter sozialdemokratischem Regime ändern würde. Denken Sie nur an die zahllosen Unterschlagungen in sozialdemokratischen Verbänden! Es ist eine leere Redensart, wenn davon gesprochen wird, daß das Verbot des Terminhandels in Getreide gegen die Interessen der breiten Massen des Volkes sei. Von einer Knebelung der Börse ist nicht die Rede. Die Spekulation bekämpfen wir, weil sie im allgemeinen unfittlich ist. Daß die Börse ein nationales Werkzeug sein könnte, bestreite ich nicht. Sie ist es aber nicht, das hat sie 1870 bei der Kriegsanleihe gezeigt. Das liegt aber daran, daß das jüdische Element an der Börse

vorherrschte. Wir werden im allgemeinen dem Gesetz vorurteilslos entgegenzutreten. (Beifall bei den Antisemiten. — Lachen links.)

Abg. v. Jaworski (Pol.) bleibt auf der Tribüne untertänzlich.

Abg. Dr. Hahn (Vd. d. L.) bedauert, daß Graf Kanitz seine Rede infolge seines Unwohlseins nicht zu Ende führen konnte. Die freundlichen Worte des Abg. Kämpf hätten einen vorzüglichen Eindruck auf seine Partei gemacht. Wenn man die Äußerungen der Börsenzeitungen und der der Börse nahestehenden Abgeordneten höre, so scheine es, als ob das Börsengesetz von 1896 unserem wirtschaftlichen Leben die tiefsten Wunden geschlagen habe. Trotz des Börsengesetzes haben wir jedoch einen glänzenden wirtschaftlichen Aufschwung, namentlich auf industriellem Gebiet, erfahren. Die Börse hat außerordentlich verdient und die Banken haben hohe Dividenden gezahlt. Die Auffaugung der kleinen Banken steht in keiner Beziehung zu dem Börsengesetz von 1896. Die Landwirtschaft hat von demselben insofern Nutzen gehabt, als die Preisbildung des Getreides stetiger wurde. In dem Augenblick, in dem die Termingeschäfte eingeführt werden, machen die Inhaber der großen Privatbanken den Kurs und das große Publikum wird „über den Köffel barbiert.“ Die Industrie ist mehr und mehr abhängig geworden von der Börse. Ich bin persönlich gegen eine Aufhebung des Verbots des Terminhandels. Wir wollen auch künftig die Bestimmungen des Gesetzes betr. den Differenzhandel so gestalten, daß rücksichtslos Schläue nicht ein Privilegium haben, um Unerfahrene, Leichtgläubige und Leichtsinrige auszubeuten. Unreelle Spekulationsunternehmungen müssen verboten werden, damit das Publikum geschützt werde und deutsches Geld nicht ins Ausland fliehe. Auch heute blühe der Terminhandel in Getreide in Berlin trotz Verbots. Man müsse unterscheiden zwischen Lieferungs- und Differenzgeschäft und eine Trennung von Unternehmungs- und Depositenbankiers vornehmen. Redner beantragt eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Dove (fr. Bg.): Die Entwicklung der Börse habe gezeigt, daß sie von eminenter Wichtigkeit für das ganze Staatsleben sei. Die Klagbarkeit der Differenzgeschäfte sei von größter Bedeutung. Wenn mit der Börse von Newyork hier operiert werde, so müsse doch bedacht werden, daß dort kein Terminhandel besteht. Wir wollen die Nachteile des alten Börsengesetzes beseitigen.

Zimmermann (Resp.): Die Verleitung zum Börsenspiel muß gesetzlich bekämpft und der Schwache und Nichtunterrichtete geschützt werden. Wir sind für Kommissionsberatung, wenn wir auch schwere Bedenken gegen das Gesetz haben. Damit schließt die Debatte. Die Vorlage wird an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzes zur Erleichterung des Wechselprotokolls.

Am Bundesratstisch sind noch v. Nieberding und Kräfte erschienen.

Perniof (konf.) beantragt zur Klärung eventueller Bedenken Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Weber (natl.) sieht der Vorlage sympathisch gegenüber.

Varenhorst (Sp.) begrüßt die geplante Erleichterung des Wechselprotokolls.

Ablass (fr. Bp.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu den meisten Punkten der Vorlage; gegen einzelne Punkte habe er allerdings Bedenken, so gegen § 3, in dem gesagt wird, daß die Postverwaltung in bestimmten Fällen, insbesondere mit Rücksicht auf die Art des Protokolls oder die Höhe der Wechselsumme die Protessterhebung nicht übernimmt. Eine bestimmte Festsetzung sei in dieser Hinsicht notwendig.

Staatssekretär Kräfte: Ich befinde mich in der angenehmen Lage, dem Vorredner in seinen Wünschen zustimmen. Augenblicklich ist noch nicht zu übersehen, inwieweit die Post die Geschäfte des Wechselprotokolls in jeder Höhe des Betrags übernehmen kann. Darüber läßt sich noch reden. Die Post beabsichtigt nicht, ein großes Geschäft bei dieser Sache zu machen. Für 500 Mark wollen wir nur 1 Mark erheben.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Storz (südd. Bp.), Roth (wirtsch. Bgg.), Dr. Frank-Mannheim (Soz.) und Berner (Resp.) wird die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Hierauf schließt der Präsident die Sitzung mit den besten Wünschen für ein recht frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr. Nächste Sitzung: Mittwoch 8. Januar 1908, nachmittags 2 Uhr.

Die andre Hälfte.

Roman von Martin Rilner.

(Fortsetzung.)

Lisi lachte. „Hast denn jetzt bald ausg'lernt?“
„Erst in an Jahr; aber an kleinen Verdienst gibt sie mir vom Neujahr an, hat's g'sagt, zur Aufmunterung, und weil sie so zufrieden ist mit mir.“

Lisi streichelte die Antschi, sie war von jeher ihre Lieblingschweester. Der Kaffee war getrunken, Schallangerer setzte sich zum Klavier. Es war ihm ganz unmöglich, ein paar Stunden mit irgend einem Musikinstrument in einem Zimmer zu sein, ohne es zu probieren. Er spielte Klavier, alle Streichinstrumente und alle Blasinstrumente mit gleicher Sicherheit, ohne es auf einem einzigen zur Virtuosität gebracht zu haben. Singen wollte er nicht.

„Um Gotteswillen, verlangen S' das nicht von mir!“ sagte er zur Mama, die ihn darum bat. „Meine Stimm' muß ich schonen wie a rohes Ei, sie is eh' mein ei'ziges Kapital.“

Dafür paulte er die neuesten Operetten auf dem Flügel, und die zwei jungen Damen, die nicht so ängstlich waren, zwischerten die Singstimme dazu.

„Ah gehn S', Fräul'n Mitscherl,“ bat Schallangerer, „singen S' der Franzl Träger aus'm Gartenbau ihren neuesten Schlager.“

Die Angerufene war eine große, schlanke Brünette mit wilden Augen und reichem Haar.

„No, warum denn nit!“ sagte sie und stand auf. Der junge Herr begleitete, sie sang:

„So in der Dämmerung, wenn's die Laternen ansteden, Da kriecht die Lieb' aus den Winkeln und Eden. Bei Tag ber's nit auffi im hastigen Treiben,

Da muh's in den Herzern still drinnen bleiben. Doch kommen die allerersten Schatten der Nacht, Da zieht sie die Schuch an und lacht und lacht, Und drauß'n in' mit an großmächtigen Sprung. — So in der Dämmerung, — so in der Dämmerung.“

Es war ein schwüles Lied mit einschmeichelnder Melodie, und die weiteren Strophen waren nicht alle so harmlos wie die erste.

Der Opernschüler drehte sich am Klaviersessel um. „Sein's nit böß, Fräulen Mitscherl, die Dämmerung, die g'rat Ihnen nit. Bei ihnen, da muß alles in feuriger Leidenschaft auffi. Zum Beispiel: „Dich teure Halle grüß ich wieder.“ — er begann, das Jubellied der Elisabeth zu spielen.

Der mächtige, nur noch etwas spröde Sopran der Mitscherl klang fast zu stark im Zimmer. Als sie geredet hatte und alles lebhaft applaudierte, wandte sich Schallangerer an Pepi.

„Dun Sie jetzt die Dämmerung singen, Sie bringen's raus.“

„Aber ich hab' sie grad' jetzt zum erstenmal g'hört.“
„Ach, die Melodie is nit schwer zu merken, und die Worte sag' ich Ihnen ein.“

Er spielte die Oberstimme, welche die Pepi mitsummte und sprach die Worte dazu, zwei, dreimal. „Jetzt is' möglich, daß's geht“, meinte sie.

Sie begann das Lied, in welchem Tone setzte sie ein.

„So in der Dämmerung, wenn's die Laternen ansteden...“ Es war ein Gemälde, man sah fast in dem grauen Zwielficht der Großstadt die einzelnen Lichter aufblitzen. Schallangerers Begleitung folgte jeder Nuance ihres Tons. Dann klirerten die kleinen, lustigen Teufelchen, dann wieder klang es trösig, und nun brach fröhlicher Jubel aus den Tönen. Der „großmächtige Sprung“ war ein heller Jauchzer, und darauf fiel die Stimme wieder in die süße Weichheit zurück.

„So in der Dämmerung, so in der Dämmerung.“

„Bravo!“ rief Schallangerer, „jet' peiß' ich auf die Franzl Träger.“

In seiner Bewunderung begann er einen jeschen Walzer, den die Pepi und die Mitscherl gleich zu tanzen anfingen. Grabner, der jede Tanzmusik nach dem Gehör spielen konnte, ohne jemals eine Klavierstunde gehabt zu haben, löste ihn ab, und der Sänger forderte nun seinerseits die Damen der Reihe nach auf; die andern

tanzen miteinander. Grabner spielte etwas zu schnell, sie stießen an, pufften in die Eden, ein kleines Tischlein fiel um.

Antschi und Fräulein Nina, der Altistin, die am heftigsten walzten, rollte der kleine Einbein gerade vor die Füße; sie machten einen Sprung darüber hinweg. Pepi und Mitscherl folgten, dann kam Schallangerer und Lisi. Diese war nicht so geschickt wie die andern, blieb hängen und fiel, packte dabei die vor ihr tangende Pepi am Kleid und riß sie mit nieder. Schallangerer, der verzweifelte Versuche gemacht hatte, die Damen zu halten, rutschte aus und schlug rücklings auf die Ellbogen, und die Mitscherl mußte so heftig lachen, daß sie atemlos mit den Armen in der Luft suchte und zuletzt doch oben drauf fiel. Mama Brand, Mali, Grabner sowie Antschi und Nina hielten sich die Seiten vor Lachen über diese Niederlage.

In der Tür stand Arnold und lachte nicht. Er war mit drei Schritten bei seiner Frau, richtete sie auf und bot sie, sich ruhig hinzusetzen und abzukühlen. Er begrüßte höflich die Anwesenden und stellte sich den Gästen vor. Die ganze Tanzerei paßte ihm nicht recht. Bei fremden Leuten hätte er nichts daran gefunden, wohl auch in guter Laune mitgetan, aber daß seine Frau mitten unter dieser ausgelassenen Bande war, das berührte ihn nicht angenehm. Obwohl er mit keiner Miene sein Unbehagen merken ließ, wirkte sein Erscheinen doch wie ein kalter Umschlag auf die Stimmung. Er stand mit Vater Brand, der kurz nach ihm eingetreten war, und mit Grabner in der Fensterstische, und sie besprachen einen sensationellen Unglücksfall, der sich bei einem Neubau am Nachmittag zugetragen hatte.

Mama Brand hatte sich mit den anderen wieder an den Tisch gesetzt und schoß ärgerliche Blicke zu ihnen hinüber. So lustig, so freuzibel war's gerade gewesen, und dieser „frostige Hofrat“, wie sie Arnold im stillen nannte, verdarb die ganze Heß'. Sie bedauerte ihr armes Kind von ganzer Seele, das unter „dieser Kälte“ zu leiden hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Rundschau.

Der Reichstag

Ist gestern in die Weihnachtsferien gegangen, ohne daß die politische Situation nach Außen eine Klärung erfahren hätte. Was hinter den Kulissen vorgeht, entzieht sich der öffentlichen Kontrolle, man ist in dieser Richtung lediglich auf Andeutungen einzelner Blätter angewiesen, die mit Parlamentariern Fühlung haben. So will die „Sozialpolitische Rundschau“ erfahren haben, daß eine Verständigung über das Vereinsgesetz durch ein Nachgeben der Regierung sowie der freisinnigen Parteien des Blocks zustande kommen werde. Worin die Verständigung liegt, deutet sodann die „Neue Bad. Landeszeitung“ an. Sie schreibt: „Falsch ist es, wie wir mit Bestimmtheit erklären können, daß die Freisinnigen gewillt seien, in der Sprachenfrage ihren Widerstand gegen den § 7 des Entwurfs, der die Anwendung einer anderen als der deutschen Sprache verbietet, aufzugeben. Gerade in diesem Punkte, der der Hauptstein des Anstoßes ist, wird die Regierung infolge der neuen Aussprache entgegenkommen zeigen. Der § 7 wird zwar nicht völlig auscheiden, er wird aber eine mildere Fassung erhalten nach der Richtung, daß das Aufzwingen einer Sprache für eine Versammlung durch eine willkürliche Majorität unmöglich gemacht wird. Wird irgendwo eine Versammlung ausdrücklich als eine anderssprachliche als deutsch einberufen, so soll die Versammlungssprache auch die in der Einberufung bezeichnete sein. Wird also z. B. in Ost- oder Westpreußen oder Oberschlesien eine Versammlung als eine polnische ausdrücklich von einem Polen einberufen, so kommt die polnische Sprache zur Anwendung, wird sie von einem Deutschen einberufen, so ist die deutsche Sprache Versammlungssprache. Es ist nicht unmöglich, daß diese Regelung, auf bestimmte Provinzen, die ursprünglich polnischen Ursprungs sind, beschränkt wird, während in den Provinzen, in die die Polen nur zugewandert sind, wie in Westfalen, in der Rheinprovinz der Gebrauch der deutschen Sprache obligatorisch bleibt. Die anderen Punkte bieten kaum so erhebliche Schwierigkeiten für eine Verständigung, hier wird aber die Regierung hinsichtlich der Beschränkung der polizeilichen Überwachung ebenfalls gewissen Erleichterungen zustimmen.“

„Gewissen Erleichterungen“! Das sagt nicht viel. Wir Süddeutschen haben allen Grund, diesen Verständigungsversuchen mißtrauisch gegenüberzusehen, denn uns wird man die Begehrn lassen wollen. Wir haben nichts gegen eine reichsgesetzliche Regelung des Vereinsgesetzes, aber wir wollen gegenüber unserem bisherigen Zustand keine Verschlechterung.

Ebenso dunkel ist, was über das Finanzprogramm verlautet. Hier will das Berl. Tagbl. von gutunterrichteter Seite folgendes erfahren haben: „Es haben am Dienstag Besprechungen zwischen den Führern der Sozialpartei und dem Reichskanzler stattgefunden. Bei dem Widerspruch der Konservativen gegen den Ausbau der Erbschaftsteuer und die Einführung direkter Steuern im Reich bleibt dem Reichsschatzsekretär nichts anderes übrig, als die sogenannte Veredelung der Matrikularbeiträge, d. h. diese in Zukunft nicht nach der Kopfzahl, sondern nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zu erheben. Wie sich diese ermitteln läßt, darüber dürfte man sich allerdings noch nicht ganz klar sein. Am zweckmäßigsten wäre es, hierzu nach einheitlichen Grundsätzen in allen Einzelstaaten eine Vermögenssteuer einzuführen, die ja den Einzelstaaten verbleiben könnte, woraus sie aber die erhöhten Matrikularbeiträge bestreiten könnten oder die wenigstens den Maßstab für die Verteilung der Matrikularbeiträge abgeben könnte. Entschlüsse nach der einen oder anderen Richtung dürften erst nach Wiederauftritt des Reichstags gefaßt werden.“

Man muß also geduldig abwarten, was nach den Weihnachtsfeiertagen sich ereignen wird. Die fette Rechte kann warten, aber die Demokratie, die politischen Hunger hat, hält die zuwartende Stellung nicht mehr lange aus, von der Speisekarte wird sie nicht satt, sie will aufgetragen haben.

Der Kaiser in Amsterdam.

Amsterdam, 13. Dez. Um 11 Uhr vormittags warfen die deutschen Schiffe an dem Amsterdamer Handelskade Anker. Als der Kaiser unter den Klängen von „Heil dir im Siegerkranz“ landete, erwies eine Ehrenkompanie die Honneurs. Die Königin Wilhelmine und Prinz Heinrich empfingen den Kaiser im festlich geschmückten Lagerhaus. Die Begrüßung war sehr herzlich und es entspann sich alsbald eine lebhaftere Unterhaltung zwischen den Fürstlichkeiten. Unter brausenden Hochrufen fuhren die Majestäten in Galatschen längs der Handelskade an der Zentralfstation vorbei und dann weiter zum Palais, wo sie gegen 12 Uhr eintrafen. Es fand dann ein Frühstück statt, an dem auch die Königin-Mutter, welche wegen des Ablebens ihres Oheims, des Königs Oskar, der heutigen Galatafel fernbleibt, teilnahm. Nach dem Frühstück findet Empfang der Minister und Staatswärtenträger statt. — Nach dem Besuch des Museums usw. legte der Kaiser einen Kranz am Grabe des Admirals de Ruiter in der Nieuwe Kerk nieder. Um 5 Uhr empfing der Kaiser eine Reihe von deutschen Deputationen im Palais.

Ein Trinkspruch des Kaisers.

Am Verlaufe der heutigen Galatafel brachte die Königin einen Trinkspruch in französischer Sprache auf den Kaiser aus, auf den dieser in deutscher Sprache wie folgt erwiderte:

„Geherrigten Ew. Majestät, Ihnen meinen herzlichsten Dank zu Füßen zu legen für die gnädigen Worte, die Sie soeben gesprochen haben und für den warmen Empfang, den die große Handels-Empore, das schöne, alte Amsterdam und seine Bevölkerung mir dargebracht haben. Ich habe aus den Augen der Bevölkerung nicht nur einen Willkommen für meine Person gelesen, sondern auch die Freude und die Treue für ihre geliebte Königin. Ew. Majestät haben die Gnade gehabt, eine Seite anzuschlagen, die in meinem Herzen widerklingen muß und

Beziehungen zwischen den Häusern Oranien und Hohenzollern. Ew. Maj. können versichert sein, daß jedesmal, wenn ich meinen Fuß auf niederländischen Boden setze, ich mit besonders dankbarem Herzen das Land betrachte, in welchem einst meine Vorfahren gelernt haben, ihre Pflicht für das Vaterland zu tun. Von hier aus führte der Große Kurfürst seine Gemahlin heim. Hier hatte er gelernt, für sein Volk zu arbeiten. Die edle Kurfürstin hat uns ein Bild hinterlassen, welches heute noch in meinem Volke lebt, auch in den geistlichen Liedern, die wir Sonntags in den Kirchen singen. Die Sparsamkeit und Arbeitsfreudigkeit Friedrich Wilhelms I. stammt auch von hier. Und so ist mein Haus den Niederlanden und dem Hause Oranien innigsten Dank schuldig. Dieser Dankeschuld kann ich nur dadurch Ausdruck geben, indem ich mein Leben dafür einsetze, daß unsere Länder in Frieden sich entwickeln können. Ich hege die feste Überzeugung, daß auch der heutige Tag die Bande, welche unsere Häuser und Länder verbinden, fester knüpfen wird. Ich weiß mich eins mit meinem Lande, wenn ich zu Gott bitte, daß er Ew. Maj. schütze möge und Ew. Maj. gesegnete Regierung, und daß unter dieser die schönen Niederlande zu weiterer Blüte gedeihen mögen. Ew. Maj. und den Niederlanden weiche ich mein Glas!“

Nach dem Trinkspruch der Königin spielte die Musik die deutsche, nach dem Trinkspruch des Kaisers die niederländische Nationalhymne.

„Entweder Verbandsmitglied oder brotlos.“

Ein bedenklicher Fall von Terrorismus ist in Spandau vorgekommen. In Kaisers Kaffeebäckerei, die im Laufe dieses Jahres von Berlin nach Spandau übersiedelt ist, hatte vor einigen Tagen die Witwe Schulz, die fünf unmündige Kinder hat, Arbeit erhalten. Am dritten Tage ihrer Beschäftigung trat die Obmännin des Deutschen Hilfs- und Transportverbandes an sie heran mit der Aufforderung, dieser Organisation beizutreten. Als eine ablehnende Antwort erfolgte, erklärte die Obmännin, es gebe hier nur eine Lösung: „Entweder Sie treten dem Verband bei, oder Sie sind brotlos.“ Die Witwe wurde veranlaßt, sogleich mit ihrer Arbeit aufzuhören; sie wandte sich um Schutz an den Meister und schließlich an den Betriebsleiter; dieser ludte die Kasse, und der Meister sagte: „Ich bin mit Ihrer Arbeit zufrieden, aber Sie müssen dem Verbandsbeitreten, wenn Sie weiter arbeiten wollen.“ Die Witwe mußte die Fabrik noch an demselben Tage verlassen. Sie bezieht eine Unterstützung von der Feldzeugmeisterei, weil ihr Mann bis zu seinem Tode in einer Fabrik der Militärverwaltung beschäftigt gewesen ist; dem Verband konnte sie schon aus dem Grunde nicht beitreten, weil sie befürchtete, daß ihr alsdann wegen Zugehörigkeit zu einer sozialdemokratischen Organisation die Unterstützung würde entzogen werden. Die Frau ist also durch das Vorgehen des Verbandes brotlos geworden.

Tages-Chronik.

Berlin, 12. Dez. Dem Reichstage ging eine Resolution Kant's zu, den Reichskanzler zu ersuchen, die seit dem 1. Oktober eingezogenen Taler, soweit noch keine Neprägung stattgefunden habe, wieder in Verkehr zu setzen und dem Reichstage einen Vorschlag vorzulegen, durch den der in Zahlung zu nehmende Höchstbetrag an Reichsilbermünzen beträchtlich erhöht und auf 15 Mk. für den Kopf der Bevölkerung normierte Gesamtbetrag an Reichsilbermünzen zunächst auf 25 Mk. heraufgesetzt werde.

Berlin, 12. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist darauf hin, daß gemäß den französischen Zoll-Vorschriften für Branntwein Lizenzen und andere Spirituosen die Reisenden diejenigen Mengen solcher Getränke, die sie beim Eintritt nach Frankreich mit sich führen, den Zollbeamten in jedem Falle ausdrücklich angeben und vorzeigen müssen. Es gilt dies auch für noch so kleine Mengen, namentlich auch für angebrochene Flaschen und Fläschchen. Zuwiderhandlungen werden mit hohen Geldstrafen und sogar mit Gefängnisstrafe geahndet. Wer die Strafe nicht sofort zahlen kann, wird festgehalten. Diese Vorschriften werden streng gehandhabt, und Unkenntnis wird niemals als Entschuldigungsgrund zugelassen.

Berlin, 14. Dez. Wie der V.-A. aus Sofia meldet, ist das berühmte Ryns-Kloster nahe der türkischen Grenze durch eine Dynamitexplosion teilweise zerstört worden.

München, 12. Dez. Die sozialdemokratische Fraktion hat heute mit kurzer Begründung folgende Interpellation in der Kammer eingebracht: „Ist dem Herrn Minister des Innern bekannt, daß bei dem letzten Streik im Münchener Möbeltransportgewerbe der Polizeidirektor von München Anweisungen an die Schutzmannschaft erlassen hat, durch die das Streikpostenstreichen unter Provokation der Streikenden auf das Schärffste gefährdet wurde, und was gedenkt der Herr Minister zu tun, um solche polizeiliche Übergriffe in Zukunft zu verhindern.“

Kaisersruhe, 13. Dez. Gegen die Verschlechterung des badiischen Vereinsrechtes durch die Reichsgesetzvorlage wollen nicht nur die Sozialdemokraten eine Bewegung einleiten, sondern auch eine vom christlichen Gewerkschaftsrat alljährlich abgeleitete öffentliche Protestversammlung in Freiburg wird von dem dortigen Zentrumsblatt willkommen geheißen.

Oberstein, 13. Dez. Die Lohnbewegung der hiesigen Metallarbeiter ist heute nach 17wöchiger Dauer zu Ende gegangen. Die Arbeit wurde bedingungslos wieder aufgenommen.

Paris, 13. Dez. Die Kommission des Senats für das Heerwesen hat mit 9 gegen 8 Stimmen die Beibehaltung der Reservierungen von 28 Tagen abgelehnt. Freycinet hat infolgedessen den Vorschlag in der Kommission niedergelegt. Die Kommission hat dann mit 10 gegen 8 Stimmen der Herabsetzung der 1. Reservierung auf 21 Tage, den Tag der Ankunft bei der Truppe und den Tag des Abgangs nicht mitgerechnet, zugestimmt. Daraus hat sich die Kommission bis zum Dienstag vertagt. Es ver-

lautet, auch der Vizepräsident der Kommission, Mordred, gedenke sein Amt niederzulegen.

Konstantinopel 13. Dez. Seit der vorigen Woche ist die Lage an der türkisch-montenegroischen Grenze kritisch. Infolgedessen sind die Beziehungen gespannt. Außerdem vorliegende Depeschen widersprechen einander. Die Pforte beauftragte den Gesandten in Cattinje, Schritte behufs Einstellung der Feindseligkeiten und Bestrafung der Schuldigen zu unternehmen. Der montenegroische Gesandtschaftsträger ist seit Samstag täglich auf der Pforte und im Vildiz. Türkischerseits sollen 1400 Mann, auf montenegroischer Seite 4009 Mann konzentriert sein.

Athen, 13. Dez. Politische Flüchtlinge sind mit einer Anzahl hoher staatlicher Funktionäre in Konstantinopel in ein Komplott zur Entthronung des Sultans verwickelt. Jedoch kurz vor Ausführung des Schlags wurde die Beschwörung im Vildiz entdeckt. Es sollen mehrere hohe Würdenträger stark kompromittiert sein, sogar hohe Herren in der nächsten Umgebung des Sultans. In Vildiz wird vorläufig strengstes Stillschweigen über die Angelegenheit bewahrt.

Aus Madrid wird berichtet, daß auf der Station Grao-Balencia ein Güterzug von vier Räufern angegriffen wurde, die die Bediensteten des Zuges mit Revolvern bedrohten und eine Kasse mit 12000 Pesetas entwendeten.

Der Ballon Fides, in dem Prof. Dalbig, Graf Bobrinsky und Tscherkow von Rom aus aufgestiegen, wurde bei Arezzo von einem westlichen Winde über das Adriatische Meer getragen. 3 Fischerbarken aus Pesaro versuchten auf die Notsignale des Ballons hin, der neun Meilen von der Küste entfernt war, sich ihm zu nähern. Trotz der Geschwindigkeit des Ballons infolge des starken Windes erreichten sie ihn, retteten die drei Luftschiffer und den Ballon und kamen in vorgerückter Nachtstunde wieder in Pesaro an.

Aus Württemberg.

Die Tätigkeit der württ. Arbeitsämter. In dem Geschäftsbericht der Stuttgarter Stadt. Arbeitsämter findet sich auch eine statist. Tabelle über die Tätigkeit der württ. Arbeitsämter. Dieser Liste sind folgende interessante Zahlen und Tatsachen entnommen: Seit Cannstatt nach Stuttgart eingemeindet ist, sind es 14 Arbeitsämter im Lande. Dieselben hatten in ihrer Gesamtheit im Jahre 1904 Stellenangebote 77 746 (erledigt 50 782) und Stellengefuche 99 447 (erledigt 51 217); im Jahr 1905 Stellenangebote 89 555 (erledigt 59 145) und Stellengefuche 104 223 (erledigt 59 190); im Jahr 1906 Stellenangebote 108 003 (erledigt 75 066) und Stellengefuche 113 611 (erledigt 75 291). Diese Zahlen sind ein erfreulicher Beweis für die anhaltende Besserung des Arbeitsmarktes in dem Zeitraum dieser 3 Jahre. Während die Stellengefuche nur um 4776 und 9388, also um 14 164 in die Höhe gingen, schnellten die Stellenangebote sowohl im Jahr 1905 als im Jahr 1906 kräftig empor, zuerst um 11 809, dann um 18 448, zusammen also um 30 257, um mehr als das Doppelte als die Stellengefuche. So kamen die Stellenangebote, die noch im Jahr 1904 mit 77 746 um 21 701 hinter den Gefuchen zurückgeblieben, diesen im Jahr 1906 beinahe gleich (108 003 bezw. 113 611). Diese günstige Situation drückt sich auch im Prozentsatz der zur Erledigung gebrachten Stellengefuche aus. Von 51 Prozent im Jahr 1904 stiegen sie im Jahr 1905 auf 57 und dann im Jahr 1906 auf 66; ebenso hat sich die Zahl der erledigten Angebote stetig vermehrt; 65 bezw. 66 bezw. 70 Prozent.

Von den einzelnen Arbeitsämtern sieht natürlich Stuttgart weitaus obenan, sowohl bei den Angeboten als bei den Gefuchen. Etwa 69 Proz. aller Angebote und etwa 64 Proz. aller Gefuche wurden auf dem Stuttgarter Arbeitsamt angebracht. Sehr bemerkenswert ist, daß Stuttgart bezüglich der Erledigung von Gefuchen wie von Angeboten merklich über dem Landesdurchschnitt steht: Im Jahr 1906 konnten von sämtlichen Arbeitsämtern 70 Prozent der Angebote und 66 der Gefuche zur Erledigung gebracht werden, in Stuttgart dagegen im gleichen Zeitraum je 78 Prozent, ein Zeichen, daß einerseits der Stuttgarter Arbeitsmarkt ganz besonders kräftig entwickelt war und daß andererseits in Stuttgart die Vermittlung des Arbeitsamtes häufiger bemüht wird. Für die Gefuche lag im Jahre 1906 der Arbeitsmarkt im ganzen Lande nirgends so günstig wie in Stuttgart. Nur Gmünd (75 Proz.) kommt in seine Nähe, die übrigen Arbeitsämter stehen weit unter ihm: Göppingen 23 Proz., Schwemmingen 25, Tuttlingen 28, Tübingen 35, Reutlingen 37, Heidenheim 40, Hall 42, Ludwigsburg 46, Ulm 47, Eßlingen 48, Heilbronn und Ravensburg 49. Nach den Angeboten besteht bei den Arbeitsämtern folgende Reihenfolge: obenan Stuttgart mit 72 162, dann in weitem Abstand Ulm mit 12 768, Ludwigsburg 4414, Eßlingen 4240, Ravensburg 4037, Heilbronn 3957, Reutlingen 2505, Gmünd 1416, Heidenheim 712, Göppingen 564, Tübingen 369, Hall 363, Tuttlingen 238, Schwemmingen 231. Nach den Gefuchen reißen sich die Ämter folgendermaßen aneinander: Stuttgart mit 71 920, Ulm 13 231, Heilbronn 6562, Ludwigsburg 5980, Eßlingen 5872, Ravensburg 3232, Reutlingen 2298, Göppingen 1378, Gmünd 1004, Hall 560, Heidenheim, 523, Tübingen 422, Schwemmingen 357, Tuttlingen 262. Württemberg hat nach diesen Ergebnissen 1 großes, 6 mittlere und 7 kleine Arbeitsämter.

Die Bauordnungskommission hat in ihrer Freitagsung die Artikel 6 und 7 des Entwurfs einer neuen Bauordnung durchberaten. In Art. 6 ist die Beschränkung des Grundbesitzes geregelt. Bei Art. 4 des Artikels, der von dem Entzug der in die Straßen und Plätze fallenden Grundflächen gegenüber dem Eigentümer nach Maßgabe des Zwangsenteignungsverfahrens handelt, wies Minister von Bischoff darauf hin, daß durch diese Bestimmungen unter Umständen der Artikel 30 der Verfassungsurkunde berührt werde. Mitbe-

Bekanntmachung.

Es ist Anlaß gegeben, darauf aufmerksam zu machen, daß zur gegenwärtigen Schonzeit der Forellen (10. Oktober bis 10. Januar) und während weiteren 6 Wochen nach beendigter Laichzeit wegen der für Fischzucht zu befürchtenden Nachteile Enten in die Enz und in andere Fischwasser, wo sich Forellen vorherrschend aufhalten, nicht zugelassen werden dürfen.

Zu widerhandlungen sind nach Art. 9 des Fischereigesetzes vom 27. November 1865, § 12 der Minist.-Verfügung vom 1. Juni 1894/7. Oktober 1898 und Art. 39 des Pol.-Str.-Ges. strafbar.

Neuenbürg, den 22. November 1907.

R. Oberamt: Gaiser.

Vorstehendes wird hiemit zur Kenntnis der Einwohnerschaft gebracht.

Wildbad, den 13. Dezember 1907.

Stadtschultheißenamt: Bähler.

Tübingen.

Ich beehre mich mitzuteilen, dass ich meine Assoziation mit Herrn Rechtsanwalt Dr. Hayum gelöst habe und vom 1. Dezember an die

Rechtsanwaltspraxis

allein ausübe.

Meine Kanzlei befindet sich Gartenstrasse 5 (Telefon 456) im Hause des Herrn Eugen Brösamle, Weinhandlung.

Rechtsanwalt FR. BACHER.

Linoleum.

In grösster Auswahl zu ermässigten Preisen

:: :: Tapetenhaus :: ::

Fritz Wolf

PFORZHEIM

:: :: Zerrennerstrasse :: ::

Wachstuche.

Tischen
Aufleger für Küchen
Wandschoner usw.

Taschentücher

in enormer Auswahl

empfehlenswert

Ph. Bosch, Wildbad.

NB. Taschentücher mit Stickerei die auf Weihnachten gewünscht werden, wollen mir rechtzeitig bestellt werden.



Tisch- und
Hängelampen
für Petroleumglühlicht
für Spiritusglühlicht
für Gasglühlicht
und Ersatzteile jeder Art, hierzu empfiehlt bei billigsten Preisen.

S. Schönsiegel
Pforzheim, Zerrennerstrasse.



HUSTEN

Wer seine Gesundheit nicht befeuchtet ihn.
5245 not. real. Zeugn. wegen den hilfsbringenden Erfolg von

Kaiser's

Bruft-Caramellen
feinschmelzendes Malz-Extract
gerichtlich erprobt und empfohlen
gegen Husten, Heiserkeit, Ver-
schleimung, Katarrh, Rachon-
katarrhe, Krampf- u. Keuch-
husten Packet 25 Pfg., Dose
50 Pfg., Flasche 90 Pfg.

Kaiser's Bruft-Extract
Feides zu haben bei:
Dr. C. Metzger, Kgl. Hofapo-
theker in Wildbad.
Hans Grundner, vorm. Anton
Heinen in Wildbad

Für Frauen

unentbehrlich:

Irrigateurs,
1 1/2 und 2 Liter haltend, komplet
per Stück Fr. 5.— und 5.50

Irrigateurs
für die Reife, aus schwarzem Patent-
gummi, (läßt sich vollständig zu-
sammenlegen), per Stück Fr. 8.—

Muttersprihen,
mit 2 Schläuchen, 3. Abschrauben-
Klystier u. Mutterrohr Fr. 7.50

Diana-Gürtel,
patentierter Monatsverband, für
jede Dame bei der Menstruation
unentbehrlich Fr. 6.—

Leibbinden,
nach dem praktischsten und be-
währtesten System angefertigt, mit
2 elastischen Einsätzen Fr. 8.50

Auffangekrissen,
per Duzend Fr. 2.—

Urinhalter
für Herren und Damen, bei
Blasenleiden und Bettmäßen zu
empfehlen Fr. 10

Sportspensorien, für Radfahrer
und Turner Fr. 4.—

Musterfortiment
von Schuhmittel Fr. 5.50
Katalog über sämtliche hyg. Schuh-
mittel gratis.

Verband gegen Nachnahme
und vorherige Einsendung in Brief-
marken.

J. Ritterer, Drogerie,
Emmishofen, Thurgau (Schweiz).

**Sibirisch-, Malz-,
Spitzwegerich-
Bonbons** à Paket
20 Pfg.

sowie sonstige bewährte Mittel zur
Linderung und Beseitigung von
Husten, Heiserkeit, Katarrh
usw., wie Fenchelhonig, Spitzwegerich-
sast, Knöterichsodener Pastillen,
Emser-Wasser, Malzextract usw.
empfehlenswert Drogerie u. Sanitätsbazar

Hans Grundner
vormals Anton Heinen. 10

Haus- u. Küchengeräte

Herde, Oefen, Land- wirtschaftl. Geräte, Weihnachtsgeschenke

in allen Preislagen,

Christbaumständer,

Schlitten,

Schlittschuhe

billigste
Preise

J. Zehetmayer, Pforzheim

Deimlingstrasse 8, beim Marktplatz.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und ladet zu deren Besuch jedermann freund-
lichst ein.

G. Lindenberger

Konditor.

Carl Wilh. Bott, Wildbad

empfehlenswert

für Weihnachtsgeschenke sehr passend

Cigarren

in reicher Auswahl
und Extra-Pakungen von 25 und 50 Stück bei billigsten Preisen.

Geschwister Freund

empfehlen das Neueste für Winter-Sport
Gestrickte Sport-Jackettes, Gestrickte Sport-
Blousen, Gestrickte Sweater u. Westen,
Mützen, Shawls, Gamaschen, Handschuhe etc
zu den billigsten Preisen.

Schuld- und Bürgscheine stets vorrätig in der
Buchdruckerei des Vt.

Auf Weihnachten empfehle ich:

prima fette
Ulmer Gänse

und nimmt Bestellungen entgegen
Chr. Batt.

Backartikel!

Sämtliche Gewürze
Mandeln, Haselnuss-
kerne auch gemahlen,
Rosinen, Sultaninen,
Corinthen, Backpulver,
Vanillzucker, Feigen,
Citronat, Orangeat,
Citronen,
alles in bekannt bester Qualität
empfehlenswert
Droge-ies Hans Grundner
vorm. Anton Heinen. 1

Wohnung

gesucht

mit 3 bis 4 Zimmern samt Zube-
hörden.
Angebote unter L. M. 3270 an
die Exped. des Bl.

Orangen

Süße spanische Frucht
empfehlenswert
Theodor Bechtle.

Prima

Citronen

empfehlenswert
Theodor Bechtle.

Neu

Kieler Bücklinge

3 Stück 20 Pfg.
empfehlenswert stets frisch
J. Honold, Kgl. Hofl.

Neujahrskarten

von den einfachsten bis zu den feinsten
empfehlenswert die

Bernh. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.